

Vor einem neuen italienischen Paktplan?

Paris, 5. Dezember. „Soir“ meldet aus Rom: In italienischen Kreisen von Rom ist das Gerücht verbreitet, daß die italienische Regierung beabsichtige, sämtlichen Mächten ein internationales Abkommen über den Abschluß eines allgemeinen Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen sämtlichen europäischen Staaten vorzuschlagen. Dieses Abkommen soll für zehn Jahre gelten. Der Pakt würde auf dem Grundsatze der meisten ähnlichen, bereits für viele Länder geltenden Verträge aufbauen sein. Man erklärt, daß das Haupthindernis gegen den Plan von Ungarn kommen würde, da Ungarn nicht geneigt wäre, für zehn Jahre sich auf den Status quo festzulegen.

Italien erinnert an den Viermächtepakt.

Mailand, 5. Dezember. In ihren Betrachtungen über die Saarverhandlung rückt die italienische Presse den Viermächtepakt wieder in den Vordergrund. Der „Corriere della Sera“ schreibt, die Einigung von Rom ist in gewissem Sinne ein Beispiel direkter Verständigung zwischen Großmächten unter der Obhut anderer Großmächte, da es klar sei, daß sie auch Italien und England als Unterzeichner des Paktes von Locarno interessiere. Es genüge, diese vier Staaten zu nennen,

um einzusehen, daß man auf diesem Wege zur Anwendung des Viermächtepaktes Mussolinis gelangte. Allerdings, solange Frankreich seine Stellungnahme zum ungarisch-südslawischen Streitfall nicht kläre, erscheine die ersehnte Regelung der italienisch-französischen Beziehungen weder nahe noch leicht erreichbar. Die „Gazetta del Popolo“ sagt, die Saar bilde nicht mehr einen Gefahrenherd, und unter der Obhut des Dreierausschusses habe sich die Möglichkeit einer deutsch-französischen Wiederannäherung abgezeichnet. Italien wünsche aufrichtig, daß Deutschland seine Isolierung aufhebe und wieder Fühlung nehme. Der Viermächtepakt, der noch heute die wirksamste Möglichkeit zur Verhinderung des Krieges biete, sei infolge des deutsch-französischen Gegensatzes und der Isolierung Deutschlands unwirksam geblieben. Italien habe die Gleichberechtigung Deutschlands zu voll anerkannt und könne gewiß seine Meinung nicht geändert haben, weil England und Frankreich einen Gnadenakt für die deutsche Aufrüstung anstrebten. Der Frieden könne in Europa nur unter der Bedingung erhalten werden, daß die vier westlichen Mächte ihre Beziehungen im Bereich und im Geiste des Viermächtepaktes regeln und sich nicht von dem Abenteuergeist der Vorkriegszeit hinarbeiten lassen.

Der Tag der nationalen Solidarität.

Tausende sammeln unter Führung von Goebbels und Göring.

Der Tag der nationalen Solidarität hat in der ganzen Bevölkerung großen Widerhall gefunden. Tausende haben sich freudig bereit erklärt, sich am Sonnabend, dem 8. Dezember, mit der Sammelbüchse in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen. In besonders großer Zahl werden die Beamten an der großen Aktion teilnehmen. Die Reichsminister Göring und Goebbels werden sich gemeinsam als Sammler beteiligen. Ebenso wie der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nun auch der Reichspräsident die Justizminister Dr. Gürtler in einem Erlass an die Justizbehörden angeordnet, daß sich alle höheren Justizbeamten bis zum Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwalt für die Sammelaktion zur Verfügung stellen. Die führenden Persönlichkeiten aus Ministerien, Staats- und städtischen Behörden und der Partei, Vertreter von Bühne, Rundfunk und Presse werden am Sonnabend mit der Sammelbüchse auf der Straße stehen, um zu zeigen, daß die Arbeit am Winterhilfswerk, die Sorge für die hungernden und verlassenen Volksgenossen ehrenvolle Pflicht jedes Deutschen ist.

In Berlin allein 3000 Sammler.

Die Organisation für den Tag der nationalen Solidarität ist jetzt so weit durchgeführt, daß sich die Zahl der Sammler überschätzen läßt. In der Reichshauptstadt werden in den Straßenzügen vom Alexanderplatz bis zum Tiergarten annähernd 3000 Sammler untergebracht sein. Vom Reichspropagandaministerium werden 100 Mitglieder an der Sammlung teilnehmen. Auch die Ministerien unterstellten Kammern werden mit zahlreichen Sammlern vertreten sein, so die Reichsfinanzkammer mit 45, die Reichsdruckkammer mit 31, die Reichsjustizkammer mit 12, der Werberat der deutschen Wirtschaft

mit 29, die Reichsmusikammer mit 33, die Reichstheaterkammer mit 55, die Reichskammer der bildenden Künste mit 18; vom Reichsverband der deutschen Presse werden 120 Schriftleiter sammeln. Zu erwähnen sind ferner die Reichsrundfunkkammer, die Reichsrundfunkgesellschaft, der Reichssender Berlin, der Reichslandender, die Hochschule für Politik und der Reichsausschuß für den Fremdenverkehr. Von den Ministerien weisen die größten Sammlerzahlen das Reichswirtschaftsministerium mit 180, das Reichsluftfahrtministerium mit 150 und das Reichsfinanzministerium mit 133 Beamten auf. Sehr zahlreich wird das Reichspatentamt vertreten sein, von dem 400 Mitglieder an der Sammelaktion teilnehmen. Vom Berliner Polizeipräsidium haben sich 200 Beamte und von der Deutschen Reichsbahngesellschaft 150 Beamte zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich stellen auch die PD, die SA, SS, und HJ viele Sammler. Darüber hinaus werden sich auch die Betriebsführer aus größeren Privatunternehmen an dem Sammelwerk beteiligen.

Die Sammelzeit.

Ueber die Sammelzeit gibt das Reichspropagandaministerium auf verschiedene Anfragen aus beteiligten Kreisen folgendes bekannt: Es ist aus erzieherischen Gründen nicht angängig, daß sich die Sammler am Tage der nationalen Solidarität nur für kurze Zeit zur Verfügung stellen, da sonst die Gefahr besteht, daß diese große soziale Hilfsaktion zu persönlichen Kellernzwecken mißbraucht wird. Die Sammelzeit läuft von 16 Uhr bis 19.30 Uhr auf der Straße und von 22 bis 23 Uhr in Theatern, Kinos und Gaststätten. Wer sich als Sammler für diese gesamte Zeit nicht frei machen kann oder will, muß von der Sammelaktivität überhaupt ausgeschlossen bleiben.

und Funktionen entzogen, nachdem der Gauleiter Brückner seitens des Führers wegen parteischädigenden Verhaltens seiner sämtlichen Parteiamter verlustig erklärt und aus der Partei ausgeschlossen worden ist.

Verfügung des Reichsorganisationsleiters.

Berlin, 5. Dezember. Der Reichsorganisationsleiter hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Verfügung erlassen: Es ist in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden,

Adolf Hitler greift durch.

Gauleiter Brückner aus der Partei ausgeschlossen. Berlin, 4. Dezember. Der Führer hat, wie NSK, meldet, den Gauleiter von Schlesien, Helmuth Brückner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter entzogen und aus der Partei ausgeschlossen. Der preussische Ministerpräsident General Göring hat den Oberpräsidenten von Schlesien und preussischen Staatsrat Brückner seiner sämtlichen staatlichen Ämter

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)
Um 6 Uhr glitt sie in den Kanal hinein. Die ganze Mannschaft war damit beschäftigt, die Ankerketten freizumachen. Der Kapitän war sich wohl bewußt, daß er der Fahrt des Schiffes Einhalt tun müsse, um zu verhindern, daß es auf der anderen Seite der Insel wieder in die See hinausgerissen würde.

Auf beiden Seiten zogen bewaldete Felswände vorbei. Die Bäume waren dicht belaubt und gehörten offensichtlich der südlich gemäßigten Zone an. Der Kiel der halb gesunkenen „Doraine“ scharfte einige Male bedenklich auf den Grund des Kanals, das Schiff erzitterte, wenn es Felsen berührte, aber es hielt getreulich seinen Kurs, während alle an Bord verzweifelt auf das Land sahen, das sie im Vorbeifahren zu hohnen schien.

Allmählich weitete sich der Kanal, auch seine Tiefe nahm wieder zu. Das Schiff scharfte zwar nicht mehr auf dem Grund, aber es füllte sich mit wachsender Geschwindigkeit. Offenbar waren neue Riffe entstanden. Nach einer Weile tat sich ein kleiner See vor den Blicken der Schiffsmannschaften auf, in den der Dampfer wankend einfuhr. Unmittelbar in seiner Fahrbahn fielen die Berge ohne Übergang ins Wasser ab. Dazwischen lag eine Schlucht, kaum breiter als das Schiff selbst.

Im Schatten dieser Berge, etwa ein Duzend Rabelungen vom Eingang der Schlucht, beschloß die wunde, erschöpfte „Doraine“ ihre schicksalsschwere Reise. Sie erreichte und löbte bei dem Anprall, rutschte noch eine kurze Strecke, neigte sich leicht zur Seite und kam dann zu ewiger Ruhe. Sie, der stolze Leviathan, dem noch vor kurzem die weite Welt gehört hatte, war für immer verankert in dem kleinen See, ein totes, hilfloses Wrack.

Dies geschah ungefähr zu derselben Zeit, als durch die Mäuler der Welt die Nachricht ging:
Gesunken mit allen an Bord!

Achtes Kapitel.

Aufrührer im Zwischendeck.

Kapitän Trigger, seine Offiziere und einige andere Männer standen auf dem Bootsdeck, sämtlich mit Gewehren und Revolvern bewaffnet. Ihnen gegenüber bran-

dete eine Menge von mehreren hundert Menschen, hauptsächlich aus Zwischendeck-Passagieren bestehend. Die Nacht war noch nicht angebrochen, aber tiefe Finsternis hüllte bereits die bewaldeten Ufer ein. Beim Auffahren der „Doraine“ waren fast alle zu Boden gestürzt, und als das Schiff sich zur Seite neigte, brach eine wilde Panik unter den unwissenden Insassen des Zwischendecks aus. Sie sprangen auf und stürzten auf die Boote zu, andere Passagiere überrennend. Selbst die Matrosen wurden zur Seite geschleudert.

Kapitän Trigger hatte derartiges vorausgesehen und war mit einem Duzend seiner Leute der Horde entgegengetreten. Bald mußte er jedoch erkennen, daß diese durch seine Worte nicht in Schach gehalten werden konnte. Die Angst der letzten Tage wirkte nach. Männer wie Frauen glaubten, daß das Schiff im nächsten Augenblick unter ihnen sinken würde, jetzt, da das rettende Land dicht vor ihnen lag, und sie versuchten den herzlosen Despoten, der sie hindern wollte, festen Boden zu betreten.

Jemand berührte Kapitän Triggers Arm, und eine entschlossene Stimme drang an sein Ohr.

„Ich bin gewöhnt, mit Leuten solcher Art umzugehen, Herr Kapitän“, sagte Oswald. „Sie verstehen sie nicht, mich aber würden sie verstehen, wenn Sie mir geflatten, die Sache in die Hand zu nehmen.“

„Legen Sie los, Oswald“, sagte der Kapitän. „Ich gebe Ihnen unbeschränkte Vollmacht.“

Oswald wandte sich der Menge zu. Er sprach Spanisch, seine Stimme klang hart und schmetternd.

„Ihr unerträglichen, elenden Felslinge“, begann er, „da ihr unfähiger Kapitän, der euch durch entsetzliche Gefahren lebend hierhergebracht hat, nicht mehr gehorchen zu müssen glaubt, hat er mir das Kommando übergeben. Ich lasse euch alle in die Boote, wie ihr es gewollt habt, aber das eine sage ich euch, keines wird das Ufer erreichen. Das Geschütz vorn am Bug ist bemantelt und die Bedienungsmannschaft erhält von mir den Befehl, jedes Boot, das das Schiff verläßt, in Grund und Boden zu schleusen. So, und jetzt befeigt die Boote!“

Er trat zurück und gab den Matrosen ein Zeichen, worauf diese den Weg zu den Booten freigaben, aber niemand rührte sich. Betretenes Schweigen herrschte unter den Aufrührern.

„Nun, wird's bald?“ rief Oswald ungeduldig. „Ich warte. Jetzt verlange ich, daß ihr euer Vorbild ausübt!“

daß Siedelungs- und Bauinteressenten an politische Leiter der NSDAP und Amtswalter der DAF herangetreten sind, um sie zur Gründung von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen von Parteigenossen zu veranlassen. Zweck dieser Zusammenschlüsse sollte sein, durch Einzahlung von Beiträgen die Mittel zur Ansiedelung von Parteigenossen oder zum Bau von Eigenheimen zu schaffen.

Die Bauinteressenten sind hierbei meist gar nicht in der Lage, die dadurch geweckten Hoffnungen zu erfüllen, so daß hierdurch Mißmut und Enttäuschung in die Reihen der Parteigenossen getragen wird.

Ich verbiete daher den Gliederungen der PD, genossenschaftliche oder vereinsmäßige Zusammenschlüsse zum Zwecke der Siedelung oder Bau von Eigenheimen.

Ich verbiete daher den Gliederungen der PD, die Parteiautorität oder die Parteiorganisation für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Soweit durch Gliederungen der Partei derartige Genossenschaften oder Vereine bereits geschaffen sind, ist an den Leiter des Heimstättenamtes, Pg. Dr. Ludowici, unter Beifügung prüfungsfähiger Unterlagen Anzeige zu machen. Genehmigung wird nach erfolgter Prüfung durch den Leiter des Heimstättenamtes erteilt.

Berlin, 4. Dezember 1934. gez. Dr. Robert Ley.

Mitgliedschaft bei einer Parteigliederung erforderlich.

Für den höheren Dienst der Finanzverwaltung.

Der Reichsfinanzminister hat neue Richtlinien für die Annahme von Assessoren als Anwärter des höheren Dienstes und ihre Uebernahme in die Reichsfinanzverwaltung herausgegeben. Der Minister behält sich selbst die Annahme von Assessoren als Anwärter des höheren Dienstes vor. Für die Annahme kommen nach den Richtlinien nur Bewerber in Betracht, die der NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen angehören und damit bewiesen haben, daß sie mit dem nationalsozialistischen Gedankengut ausreichend vertraut sind.

Sie müssen weiter die erste juristische Staatsprüfung und die große Staatsprüfung bestanden haben und über gute juristische Kenntnisse, volkswirtschaftliches Wissen und Verständnis für wirtschaftliche Vorgänge verfügen. Sie müssen schließlich nach Persönlichkeit und Siderität des Auftretens gute Verwaltungsbeamte zu werden versprechen die zur Leitung eines großen Beamtenkörpers und tatkräftigen Vertretung der Reichsinteressen befähigt sind.

Garantieerklärung Deutschlands und Frankreichs Mloiji überreicht.

Genf, 4. Dezember. Der Vertreter des Deutschen Reiches in Genf, Konsul Dr. Krauel, hat am Dienstag nachmittag entsprechend den in Rom getroffenen Vereinbarungen dem Vorsitzenden des Saarausschusses, Baron Mloiji, zwei Briefe des Reichsaussenministers übergeben, die Regelungen in der Garantiefrage enthalten. In gleicher Weise hat der französische Außenminister Laval am Dienstag nachmittag Baron Mloiji eine in den meisten Punkten gleichlautende französische Garantieerklärung übergeben.

Der gesamte Bericht des Dreierausschusses ist in der Dienststagnation des Dreierausschusses nochmals durchberaten und, soviel man hört, endgültig fertiggestellt worden. Man rechnet mit der Veröffentlichung dieses Berichtes im Laufe des Mittwochvormittags.

Laval hofft auf einen Erfolg der Ostpaktverhandlungen.

Paris, 5. Dezember. Die Genfer Sonderrichterstatte des „Deubre“ und „Excelsior“ beschäftigen sich in ihren Berichten auch mit der Frage des Ostpactes und unterstützen übereinstimmend, die Abwesenheit des polnischen Außenministers Beck. Das „Deubre“ schreibt, die Tatsache, daß Oberst Beck nicht nach Genf komme und daß die polnische Regierung auch nicht auf die letzte französische Note antworten werde, bevor die Saarafrage vollkommen gelöst sei, beweise, daß das deutsch-polnische Abkommen auf äußerst festen Füßen stehe. Außenminister Laval, so schreibt der „Excelsior“, habe aber trotzdem festes Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang der eingeleiteten Verhandlungen.

Ein aufgeregtes Stimmengemurmel folgte. Endlich löste sich eine Stimme aus dem Gewirr.

„Wenn wir uns aber weigern, was dann?“ rief einer der Männer.

„Das werdet ihr schon sehen“, antwortete Oswald.

„Ich gebe euch noch zehn Minuten Zeit.“

„Aber das Schiff sinkt ja nicht mehr“, wandte ein anderer ein, nach einem zaghaften Blick auf das Wasser. Kapitän Trigger und Mott traten auf Oswald zu. Er berichtete ihnen kurz, was er den Leuten gesagt hatte.

„Und nun müssen Sie so tun, als ob Sie zugunsten der Bande auf mich einwirkten wollten“, schloß er flüsternd. „Heden Sie mir zu. Bitten Sie für die Leute. Die Kerle wissen, daß ich aus dem brasilianischen Hinterland komme, und sie halten mich für einen blutdürstigen Teufel. Danach werden Sie keine Mühe mehr mit ihnen haben, man wird Sie sogar als Retter verehren.“

Kapitän Trigger ging sofort auf die ihm zuge dachte Rolle ein. Was er mit Oswald sprach, verstand keiner der Männer, aber aus den Handbewegungen der beiden schlossen sie, daß der Kapitän mit den Maßnahmen seines Stellvertreters nicht einverstanden war, und ihn zu etwas anderem zu überreden suchte. Endlich kam das Zwiesgespräch zu Ende. Oswald zuckte resigniert die Achseln und schied dann seine Ansprache fort.

„Nun höri mir alle zu“, sagte er. „Kapitän Trigger hat für euch ein gutes Wort eingelegt, obwohl ihr es wahrscheinlich nicht um ihn verdient habt. Niemand verläßt heute das Schiff, wir sind hier vollkommen sicher, denn der Schiffsboden liegt auf dem Grund auf. Morgen werden wir sehen, was getan werden kann. Jetzt geht wieder an eure Arbeit.“

Kapitän Trigger legte jetzt zärtlich eine Hand auf die Schulter des jungen Mannes.

„Wenn Sie nicht dagewesen wären“, sagte er, „hätte es zweifellos ein Blutbad gegeben. Ich danke Ihnen.“

Die Szene war von mehreren Stellen aus beobachtet worden. Viele der Zuseher hatten zum ersten Male in ihrem Leben den bedrohlichen Anblick einer aufrührerischen Menge kennengelernt, und ihre Gesichter waren noch schreckensbleich.

(Fortsetzung folgt.)

